

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1961)
Heft: 43

Nachruf: Von Hunden, Katzen, Affen und weißen Mäusen : zum Andenken an Georg Kempf 1895-1961
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Hunden, Katzen, Affen und weißen Mäusen

ZUM ANDENKEN AN GEORG KEMPF 1895—1961

BWL Der im Februar dieses Jahres viel zu früh verstorbene Zürcher Bürger Georg Kempf, der im Industriequartier, wo er am 11. November 1895 zur Welt kam, aufwuchs, hat leider kein hohes Alter erreicht. Er hat zwar mit den ihm verliehenen Pfunden ehrlich gearbeitet und gewogen, aber in einem ist er wegen seiner Krankheit und seinem frühen Tod zu kurz gekommen — nämlich im Auskosten seiner journalistischen und schriftstellerischen Ader. Nach seinem «Gugelhopf»-Buch, seinem Bericht über seine «Abenteuerliche Balkanreise», erschien im Rascher-Verlag, Zürich, noch sein Erlebnisbuch «Wenn mir die Feder ausrutscht», aus dem wir, mit gütiger Erlaubnis des Verlages, die köstliche Zürcher Knabenschieschen-Story abdrucken. Dann mußte er bedauerlicherweise die Feder weglegen, Freund Hein nahm sie ihm aus seiner gütigen, stets hilfsbereiten Hand. Diejenigen Freunde, die ihn wirklich kannten, die sich viele Male an seinem herzlichen, fröhlichen Lachen und seinen Späßen erfreuten, erwarteten von ihm noch einen Band Zürcher Lebenserinnerungen. Schade! Wir müssen sie vermissen. Auch jene, in denen er seine Gemeinderaterfahrungen zum besten hätte geben können, denn ganz selten hat ein so heiterer Mensch, wie Schorsch einer war, so lange dem Zürcher Stadtparlament seine Kraft geliehen und so feinsinnig — nicht nur freisinnig — und so trefflich humorvoll präsiert wie er. Wir bleiben ihm immer, ihn hochverehrend, dankbar für seine Lebensheiterkeiten. -tt.

Es war an einem Knabenschieschenmontag kurz vor Mitternacht. Das große Fest der Zürcher war vorüber, die Lieder waren verrauscht, das Geld vertan. Die lärmenden und kreischenden Reitschulorgeln waren verstummt, die Budenbesitzer und Marktfahrer packten zusammen, und die Schausteller verzogen sich in ihre Wohnwagen. Aus den verschiedenen Wirtschaften um den Festplatz herum tönten Jazz und Ländler, und auf den Straßen wogte eine Volksmenge, die nun allmählich lachend, lärmend und grölend zur Stadt zurückflutete.

Der letzte Kurswagen der Straßenbahn kam von der höher gelegenen Endstation gegen die erste Haltestelle herunter, und seine einzigen Fahrgäste waren ein Herr und ein großer Mopshund, die anscheinend von einer Uetlibergwanderung zurückkamen. Die Haltestelle war von einer Menschenmenge belagert, die noch mit dem Tram heimfahren wollte. Vorab waren es kleine Schausteller mit tragbaren Käfigen und Kisten, die sich auf die vordere Plattform des Anhängewagens drängten, wo derlei Gepäck nach Anweisung der Tramverwaltung unterzubringen war.

Zuerst half man der hinkenden Frau mit dem Wellensittichkäfig in den Wagen. Sie stellte ihre Kiste mit den Vögeln hinter sich, die nun drei volle Tage mit ihren Schnäbeln Liebesbriefe für Verliebte aus einer Schachtel gezogen und manche falsche Hoffnung geweckt hatten. Hinter ihr kam ein Mann mit zwei dressierten Affen auf den Schultern. Die Tiere hatten den ganzen Tag Kapriolen machen müssen und waren nun der Ruhe bedürftig, wie es schien. In einem Handkorb trug eine Frau zwei siamesische Katzen mit roten Augen, die tagsüber durch magische Kreise laufen mußten, um jedem, der es glaubte, Tag und Stunde voraussagen, in der das heiß ersehnte große Glück bei ihm einknallen werde. Ein altes Weib mit etlichen Haarwarzen im Gesicht kam noch mit einem Kistchen voll weißer Mäuse, die tagsüber auch irgendwie prophetisch tätig gewesen waren. Hinterher drückte sich noch mancherlei Volk hinein, bis der ganze Wagen zum Bersten voll war.

Ein Betrunkener verbreitete Alkoholgeruch und warf mit faulen

Witzen um sich, mit denen er es speziell auf ein blondes Wesen abgesehen hatte, das mit schmachenden Augen am Arm eines grünen Jünglings hing, dem noch kaum der Bart sproßte. Sie war zwischen ihm und dem Betrunkenen festgeklebt, was keinem der beiden sehr unangenehm war. Als der Zug endlich überfüllt wegfuhr und sein Tempo beschleunigte, mußte mancher sich an den Griffstangen festklammern, um nicht hinunterzufallen. Während der Betrunkenen seine Späße machte, das Mädchen sich aus seiner Nähe zu drücken suchte, einer der Affen gemächlich lausete und die wahrsagenden Wellensittiche in der Kiste ein verliebtes Privatgespräch zwischerten, stoppte der Wagen ganz unerwartet, und auf der vorderen Plattform des Anhängers wirbelte alles durcheinander. Der Betrunkenen fiel um wie ein voller Mehlsack und begrub das blonde Fräulein unter sich. Die Kiste mit den weißen Mäusen war umgestürzt, und die flinken Tierchen jagten Schutz suchend auf der Plattform umher, die Frauen in Angst und Schreck versetzend, daß sie gellend schrien. Ein Mäuslein sprang dem Fräulein, das sich unter Assistenz des grünen Jünglings vom Boden erheben wollte, unter den Rock hinauf, was erneutes Schreien und ein wildes Umschlagen von Armen und Beinen zur Folge hatte.

Die siamesischen Katzen schienen trotz ihren roten Augen und des magischen Kreises ihre Naturanlage nicht eingebüßt zu haben. Ehe es jemand hindern konnte, sprangen sie mit einem Satz aus dem Handkorb und jagten in wilder Lust den Mäusen nach. Das wiederum veranlaßte den dicken Mopshund, der still in seiner Ecke gesessen hatte, mit seiner angeborenen Abneigung gegen Katzen nicht länger hinter dem Berge zu halten. Mit wütendem Geheul suchte er eine von ihnen am Genick zu fassen.

Da hielt es die Affen auch nicht länger auf den Schultern ihres Meisters, denn wo etwas los war, wollten sie auch dabei sein. Der eine sprang mit kühnem Satz auf die angehende Glatze des Mopshundebesitzers. Der andere, der durch den Ruck des plötzlichen Anhaltens zu Boden geschleudert worden war, begann am Rücken des Betrunkenen hochzuklettern und zog eine der siamesischen Katzen, die wie eine wild gewordene Lokomotive fauchte, am Schwanz empor. Nur die Kiste mit den Wellensittichen wurde durch die Krampfadernbeine ihrer Besitzerin derart an die Wand gedrückt, daß sie nicht umfallen konnte, und ihre Insassen kümmernten sich nicht um die Vorgänge außerhalb ihres engen Bezirkes und schnäbeln unentwegt weiter. Alle Tierbesitzer suchten schleunigst, ihrer Schützlinge habhaft zu werden und griffen da und dorthin. Das gab ein Durcheinander von Armen, Beinen, Köpfen und Leibern, daß kaum mehr jeder wußte, was ihm gehörte, und es gab ein Geschrei, als hätte die Hölle ihre Pforten geöffnet. Der Betrunkenen sah das weiße Mäuschen unter dem Rock des blonden Mädchens verschwinden und griff tappisch nach, was ihm von dem erbosten Jungfräulein eine saftige Ohrfeige eintrug. Der herbeieilende Kondukteur schaffte endlich Ordnung, und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Da sich alles wieder einigermaßen beruhigt hatte und die Tiere in ihre Käfige und an ihre Standorte zurückgekehrt waren, stellte die Besitzerin der weißen Mäuse fest, daß ihr ausgerechnet der Schaggeli, ein besonders geschicktes Tier fehlte, wofür sie selbstverständlich die Tramverwaltung belangen werde.

Tramverwaltung ...!

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam dieser Gedanke. Natürlich, die Tramverwaltung soll bezahlen. Und nun hatte jeder einen Schmerz oder sonst etwas, wofür er sich von der Tramverwaltung bezahlen lassen wollte. Selbst der Betrunkenen sprach drohend vom «Zahlenmü-

sen», obwohl nicht das Tram allein schuld war daran, daß er zu Boden gefallen war. Hätten die Hunde, Katzen, Affen, Vögel und Mäuse sprechen können, sie hätten sich dieser Kollektivaktion spontan angeschlossen.

Die Ohrfeige war für den Betrunkenen doch etwas zuviel gewesen. Sie brannte auf seinem Herzen viel stärker als auf seiner Wange. Er griff in die Tasche, um mit dem Taschentuch das Gesicht abzuwischen. Plötzlich schlenterte er etwas Weißes aus der Hand, das ihn beim Zugreifen in den Finger gebissen hatte... Die fehlende weiße Maus, der Schaggeli, der sich in seine Tasche geflüchtet hatte.

Beinahe wäre es zu einer weiteren Katastrophe gekommen. Die fortgeschleuderte weiße Maus fiel in den offenen Korb der siamesischen Katzen, so daß diese herumsprangen, um ihre Zähne in das weiße Mäuslein zu graben. Aber der Korb war

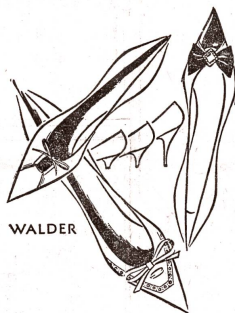
für einen solchen Angriff zu eng, und die Maus entwich. Der Mops, welcher die Katzen scharf im Auge behielt, hatte sich bei ihrer Bewegung ebenfalls erneut zum Angriff gerüstet, und die Affen blinzelten unternehmungslustig ins Volk. Aber glücklich konnte der Schaggeli gefangen und in sein Behältnis gesteckt werden. Als alles wieder ruhig und normal geworden war, schaute der Betrunkenen einen nach dem andern an und sprach gegen das blonde Fräulein gewendet, das ihn zornig ansah:

«So ist's auf der Welt... die Tiere werden durch die Menschen verdorben und streiten sich wie vor... hup, kaum daß sie sich sehen. Wir Menschen aber... wir haben jede Kultur verloren... hup... wir schlagen gleich drein wegen jedem Dreck... hup... kaum daß wir uns ein bißchen nahe kommen... hup... die Welt ist verrückt geworden.»

Georg Kempf

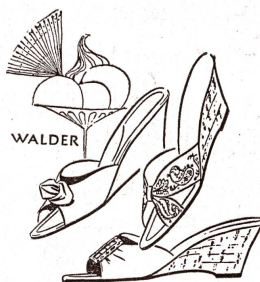
Frühlingspremiere im neuen Stil

Die neue Schuhmode orientiert sich nach fünf Punkten, die als die wesentlichen Merkmale für die neue Linie gelten. Wir ließen uns dieses 5-Punkte-Programm anlässlich einer Pressedemonstration bei der Schuhfabrik Walder & Co. AG in Brüttisellen-Zürich zeigen, so daß wir unsere Leser aus erster Quelle orientieren können. Was wesentlich auffällt: Die neue Mode läßt sich nicht mit einer einzigen Definition beurteilen. Die Schuhmode — immer als sehr initiativ und vielseitig bekannt — hat für die verschiedenen Modelltypen eigene Modegesetze!



Deshalb kann nicht gesagt werden, die Schuhmode dieses Frühlings ist so und nicht anders; sie wechselt von Gruppe zu Gruppe!

Da ist einmal der elegante Schuh, der Pump. Seine modischen Merkmale sind: Nochmals verlängerte Spitze, die nunmehr zur eigentlichen Nadelspitze wird. Gleichzeitig verlängerte Form, die trotz ihrer Spitze eine erstaunliche Bequemlichkeit bietet und dank der Verlängerung sehr zierliches und elegantes Aussehen vermittelt.



Für die sonnigen Sommertage stellen die eleganten und federleichten Korkteil-Sandaletten und die sehr attraktiven, lederüberzogenen Keilsandaletten unübertreffliche bequeme und angenehme Modelle dar. Sie präsentieren sich in vielen frohen Sommerfarben.

Die Sandaletten für die elegante Dame entspricht in ihrer modischen Formgebung der Linie des modischen Schuhs.

Die Teenager-Modelle sind wirklich diesen frohen jungen Leuten angepaßt. Hochoriginelle Modelle in den gewagtesten Ausführungen und den fröhlichsten, leuchtendsten Farben vereinigen sich zu einer Skala der Lebensfreude und der modischen Spielerei. Der Auswahl sind keine Grenzen gesetzt — noch weniger der Phantasie.

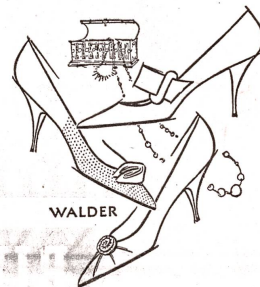
Doch das Non-plus-ultra des hochmodischen Schuhs zeigt der Decolleté mit modischen Maschen- und Plisseeffekten sowie Ristspangen. Als Eigenart: Die Maschen sind direkt aus dem Oberleder geschaffen, also nicht aufgesetzt. Diese «Spezialitäten» sind modische Zierart und Auszeichnung, die in erstaunlicher Vielfalt und mit viel Esprit model-

liert und eingestreut werden. Neu sind auch Pumps mit hochmodischen Perforationen.

Als vierten Punkt muß man die Absätze hervorheben. Sie sind es, die große Abwechslung in die Modereihen tragen. Was wichtig ist: Es sind alle Absatzhöhen vertreten. Nun kann man sich ein Modell mit einem Absatz wählen, der persönlich als bequem erscheint. So gibt es Plastikabsätze, die garantiert bruchstark sind. Noch zierlicher, noch rassistischer geschwungen sind die Stilettoabsätze. Für sehr modische Modelle werden Cubaabsätze verwendet. Neu und originell sind die 3 cm messenden Teenager-Absätze.

Und als Abschluß, als fünfter und letzter Programmpunkt: Die Materialien, die Farben. Unglaublich, wie weich die neuen Materialien sind! Meist weisen sie samtartigen Perlmutterglanz auf, sind die Leder doch auch weitgehend «pearlized». Die Farben dieser handschuheweichen Leder, die Modifarben des Frühlings, sind vor allem Perl, Silber, Weiß, Narzisse und Sablon — also allgemein helle Farben. Auch die Brauntöne Togo, Rio und Sierra sowie das Blau «Atlantic» sind als Modifarben erkoren.

Wir können nicht umhin, der Schuhmode unser Kompliment auszusprechen. Sie ist sehr feminin, abwechslungsreich, vielseitig, kommt jedem Geschmack entgegen und hat tatsächlich für jede Frau jeden Alters Spezielles zu bieten. Freuen wir uns darum auf den Frühling — und auf die neuen Frühlingschuhe! Jacqueline



Morgen

Von Gottfried Keller

Sooft die Sonne aufersteht,
Erneuet sich mein Hoffen
Und bleibt, bis sie untergeht,
Wie eine Blume offen;
Dann schlummert es ermattet
Im dunklen Schatten ein,
Doch eilig wacht es wieder auf
Mit ihrem ersten Schein.

Das ist die Kraft, die nimmer stirbt
Und immer wieder streitet,
Das gute Blut, das nie verdirbt,
Geheimnisvoll verbreitet.
Solang noch Morgenwinde
Vor der Sonne wehn,
Wird nie der Freiheit Fechtschar
In Nacht und Schlaf vergehn!


Grünenfelder

Renweg 10 Langstraße 64/beim Helvetiaplatz

Juwelen
Schmuck
Uhren

eigene Ateliers

Staatskellerei



des Kantons Zürich

Hirschengraben 15, Tel. (051) 32 23 47
bekannt für
mundige, gut gepflegte

Zürcher Weine

und sortenechte

Traubensäfte